



Dr. W. J. Behrens †

# W. J. Behrens.

Von **F. Mädge.**

---

Am 24. Dezember 1903 starb zu Göttingen W. J. Behrens. Wenn auch seine wissenschaftlichen Verdienste schon an anderer Stelle gewürdigt worden sind, so kann doch der Elberfelder Naturwissenschaftliche Verein über den Tod dieses seines Ehrenmitgliedes nicht mit Stillschweigen hinweggehen. Da aber B. seit den letzten 24 Jahren nur noch in ganz loser Beziehung zu Elberfeld gestanden hat, so wird es gerechtfertigt sein, vorzugsweise aus der Zeit seines Elberfelder Aufenthaltes den Stoff zu einem freundlichen Erinnerungsblatte für diesen hervorragenden Gelehrten zu entnehmen, der sich Zuneigung und Bewunderung in gleichem Masse zu erwerben gewusst hat.

Wilhelm Julius Behrens wurde am 9. Februar 1854 zu Braunschweig als ältester Sohn des Juweliers Herrn Behrens geboren und überlebte zwei jüngere Brüder, von denen der eine ein hervorragend befähigter Mathematiker war. B. hat den Beweis geliefert, dass man auch ohne amtliche Abstempelung ein bedeutender Mensch werden kann, denn er hat keine Reifeprüfung abgelegt. Wenn ihn das verhindert haben sollte, Universitätsprofessor zu werden, so mag die Frage, wer den grösseren Schaden davon gehabt hat, er oder die Universitäten, unerörtert bleiben. Jedenfalls haben andere Arten von Hochschulen seine Bedeutung durch einen Ruf zu schätzen gewusst, er hat aber alles abgelehnt. Nachdem er das Günthersche Institut in Braunschweig besucht hatte, studierte er hier auf dem damaligen Coll. Carolinum (jetzt techn. Hochschule) Chemie und dann Botanik zu Göttingen.

Hervorragend zeichnerisch befähigt, hat er anfangs vorgehabt, Maler zu werden, und auch im Atelier des bekannten Braunschweiger Malers Henneberg gearbeitet; — (er schilderte gelegentlich die vielen vergeblichen Versuche des Meisters zur Darstellung der Seifenblase in der „Jagd nach dem Glück“) — er erkannte aber an einer ihm plötzlich entgegentretenden Schwierigkeit, dass ihm auf diesem Gebiet keine Genialität eigen sei, und warf ebenso plötzlich Pinsel und Palette in die Ecke, um sich der Wissenschaft zuzuwenden. Aber seine zeichnerische Befähigung ist ihm nachher sehr zustatten gekommen: so sind es lauter kleine Kunstwerke, mit denen er sein botanisches Lehrbuch ausgestattet hat. — B. wurde dann Assistent bei dem berühmten Jul. Sachs in Würzburg, der jedenfalls bedeutend auf ihn eingewirkt und ihn zu jenem präzisen Arbeiten angeregt hat, welches eine der Bedingungen für wissenschaftliche Grösse ist. Er erzählte gern von Sachs, unter anderm, dass er ihm als erste Aufgabe stellte, aus einer schmutzigen Glasröhre ein botanisch-physiologischen Zwecken genügendes Barometer herzustellen. Auf Spaziergängen hat Sachs ihn auch Blicke in seine freie naturwissenschaftliche Weltauffassung tun lassen, die auch B. lebhaft erfüllte. Sachs war es auch, der, vielleicht aus einer Wertschätzung seiner eignen Vergangenheit heraus, ihm den Rat gab, vorübergehend Schulmeister zu werden. So kam er zu uns nach Elberfeld an die damalige Gewerbe- jetzige Oberrealschule, wo er von 1876—1879 blieb und bald mit einem kleineren Kollegenkreise in lebhaften freundschaftlichen Verkehr trat. Eine unvergessliche Zeit! Es kommt eben nicht jeden Tag vor, dass ein Mann von so phänomenalem Wissen, das bei seiner Lebhaftigkeit stets wie ein reicher Quell hervorsprudelte, sich an einer höheren Lehranstalt einfindet. Indessen hat er sich in einem Kreise interessierter Zuhörer doch offenbar wohl gefühlt und oft bis spät in die Nacht hinein ausgehalten. Aber wissenschaftliches Streben liess ihm trotz des anstrengenden Schuldienstes und mannigfacher Geselligkeit keine Ruhe: hier entstanden seine mühevollen Untersuchungen über die Nectarinen, die auf Schnitten basieren, die lediglich aus freier Hand gemacht wurden; dabei

fand er Zeit, die Amphibien-Fauna von Elberfeld zu untersuchen, wobei er die Anwesenheit des Triton helveticus konstatierte, oder einen geologischen Ausflug zu unternehmen, wie einmal mit dem Verfasser zum Laacher See. Dann aber trat bei ihm wie bei so manchem, dem die Wissenschaft mehr ist als die melkende Kuh, ein lebhaftes propagandistisches Streben auf, zunächst auf pädagogischem Gebiet, und er gab seinen Ideen teils in einer Broschüre über den naturhistorischen und geographischen Unterricht, teils in seinem methodischen Lehrbuche der allgemeinen Botanik beredten Ausdruck. Sodann begründete er für Liebhaber einen mikroskopischen Kursus, und so konnte es denn auch nicht ausbleiben, dass er dem hiesigen Naturwissenschaftlichen Verein seine Aufmerksamkeit zuwandte. Der kam aber schlecht bei ihm an; der Eindruck, den auf ihn die damals üblichen Nachmittagssitzungen gemacht hatten, war für ihn einigermassen entmutigend. In jugendlichem Ungestüm erklärte er, hier sei Hopfen und Malz verloren, und begründete die „Naturwissenschaftliche Gesellschaft“. Es hat sich zwar später herausgestellt, dass dieser Schritt übereilt war, und glatt ist nachher der jüngere auf den älteren Verein aufgepfropft worden. Aber wenn seit jener Zeit ein wirklich wissenschaftlicher Geist die Sitzungen beherrscht, so ist das Behrens' Verdienst; der beste Dank aber wird darin bestehen, dass die Leitung des Vereins diesen Geist stets aufrecht zu erhalten bestrebt sein wird. — Wie leicht erklärlich, hat B. nach seinem Weggange von Elberfeld nur noch selten Beziehungen zu dem alten Freundeskreise unterhalten, da neue Interessen ihn ganz und gar in Anspruch nahmen, obgleich er Privatgelehrter in Göttingen wurde und blieb. Er war am botanischen Zentralblatt tätig, begründete die Zeitschrift für wissenschaftliche Botanik, versenkte sich tief in mikroskop. Studien und unternahm weite Reisen; Verfasser erhielt einmal eine Karte von ihm vom Pic v. Teneriffa, ein andermal eine begeisterte Schilderung von der grossartigen Natur der ionischen Inseln, die zuletzt selbst über das tägliche in Olivenöl gesottene Hammelfleisch hinwegsehen lasse. Ausserdem besuchte er Nordafrika und Kleinasien. Bedauerlich

und unbegreiflich ist es, dass er testamentarisch die Herausgabe seiner handschriftlichen Aufzeichnungen verboten hat. — Treffliche Züge würden sich noch über Behrens' Charakter anreihen lassen; es mag genügen zu sagen, dass er des Wissens Gut nicht mit dem Herzen zahlte. — Ein entsetzlicher Darmkrebs raffte den Unvergesslichen am 24. Dezember 1903 in Göttingen dahin; „das ist also mein Sterbezimmer“, äusserte er, als er den ihm zugewiesenen Raum im Krankenhaus betrat. In den Herzen seiner Zeitgenossen aber hat er sich ein Denkmal gesetzt aere perennius.

---